

Tübingen, im März 2019

Angriff auf Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Forschungsbericht zur Studie an der Universität Tübingen

Rüdiger Wulf¹

1 Einleitung

1.1 Forschungsgegenstand

Eine zentrale **Grundvoraussetzung** für freie Forschung und Lehre ist, dass Wissenschaftler² unbeeinflusst arbeiten können. Dies ist nicht mehr gewährleistet, wenn sie wegen ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit in Forschung oder Lehre angegriffen, also beleidigt, bedroht, psychisch unter Druck gesetzt oder gar körperlich angegriffen werden. Potentielle Angriffe auf Wissenschaftler stehen im Zusammenhang mit Fragen von **Ethik in den Wissenschaften**, weil ein solcher Angriff unethisch ist und zugleich einen Angriff auf die Freiheit von Forschung und Lehre darstellen kann.

Wissenschaftler können als Wissenschaftler – nicht gemeint: aus persönlichen Motiven oder wegen der Notengebung – aus unterschiedlichen **Gründen** bedroht werden:

- Weil sie einen bestimmten **Forschungsgegenstand** erforschen, insbesondere zu ethischen, religiösen oder gesellschaftlichen Themen arbeiten.
- Weil sie mit Hilfe von bestimmten **Methoden** forschen, z.B. mit Primaten als Versuchstieren oder genmanipulierten Pflanzen.
- Weil sie zu bestimmten **Zwecken** forschen, etwa zu wirtschaftlichen Fragen oder zu Rüstungszwecken³.
- Weil sie Forschungsergebnisse in der **Öffentlichkeit** vertreten.

¹ Dr. Rüdiger Wulf, Honorarprofessor der Universität Tübingen, c/o Institut für Kriminologie der Universität Tübingen, Sand 7, 72076 Tübingen, E-Mail: wulf@jura.uni-tuebingen.de.

² Im Folgenden wird die maskuline Form gewählt. Wissenschaftlerinnen sind stets mitgemeint.

³ Zur Zivilklausel an der Universität Tübingen: <https://imi-online.de/download/Reader-Zivilklausel.pdf>, 23. März 2019.

Die **Erscheinungsformen** entsprechender Angriffe sind unterschiedlich. So können Wissenschaftler unmittelbar beleidigt, bedroht oder körperlich angegriffen werden. Sie können mit bedrohlichen Nachrichten (per Post, E-Mails, SMS) überschwemmt oder im Internet an den Pranger gestellt werden. Ihre Mitarbeiter oder Familienangehörigen können bedroht oder observiert werden („lange Schatten“). Ihr Eigentum oder das der Hochschule kann beschädigt werden. Müll im Vorgarten, verunglimpfende Graffiti, Manipulation an Forschungseinrichtungen oder Fahrzeugen sind hässliche und mitunter strafbare Verhaltensweisen.

Frauenspezifische Schutzmaßnahmen kommen in Betracht, wenn Wissenschaftlerinnen häufiger angegriffen würden oder sich mehr fürchten müssten als Wissenschaftler. Das Thema hat somit auch eine **Gender-Relevanz**.

Aufschlussreich ist zu wissen, ob Angriffe auf Wissenschaftler in den Wissenschaften gleich verteilt sind oder ob **Unterschiede zwischen Geistes- und Naturwissenschaften** bestehen.⁴

1.2 Forschungsmethoden

Das heikle Thema wird hier erstmals an der Universität Tübingen⁵ mit einer **Umfrage bei Professorinnen und Professoren**⁶ bearbeitet. Die Befragung wurde anhand standardisierter Fragebogen als Online-Survey durchgeführt. In einer solchen **quantitativen Befragung** kann erfasst werden, ob das Thema überhaupt aktuell und von den Wissenschaftlern als Problem wahrgenommen wird. Außerdem können Problemschwerpunkte in bestimmten Wissenschaften ermittelt werden. Der Fragebogen⁷ ist kurz, weil es um eine Pilotstudie ging und um eine möglichst hohe Beteiligung zu gewährleisten.

Für eine vertiefende Betrachtung des sensiblen Themas bieten sich **qualitative Interviews** an.⁸

⁴ Zu danken ist Frau Prof. Dr. Regina Ammicht Quinn und Frau Dr. Cordula Brand, Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften an der Universität Tübingen (IZEW), für wertvolle Anregungen zum Forschungsdesign.

⁵ In Tabellen: UT.

⁶ Im Folgenden wird die maskuline Form verwendet. Die weibliche Form ist mit gemeint.

⁷ Vgl. die Tabellen im Anhang.

⁸ Dazu 2.4.2.

1.3 Forschungszweck

Zunächst geht es um eine Erfassung der Angriffe auf Wissenschaftler und um eine breitere Kenntnis entsprechender Erscheinungsformen.

Erforscht werden soll außerdem, ob und ggf. welche Maßnahmen für **Prävention, Intervention, Nachsorge und Kommunikation** Wissenschaftler von ihrer Universität erwarten, damit der Universitätsleitung derartige Maßnahmen empfohlen werden können.

2 Ergebnisse der Untersuchung

2.1 Begriffsbestimmungen

Der Schlüsselbegriff „**Angriff**“ umfasst hier Beleidigungen und Bedrohungen aller Art, einschließlich der Ausübung psychischen Drucks und körperliche Angriffe. Der Angriff kann dabei in der realen Welt oder im internet erfolgen.

Wissenschaftler sind im weiteren Sinne alle an einer Hochschule im Bereich der Wissenschaft tätigen Mitarbeitenden, also auch die wissenschaftlichen Mitarbeitenden im akademischen Mittelbau. Im Rahmen der vorliegenden Studie wird aus pragmatischen Gründen eine engere Definition gewählt. So werden in die Befragung nur aktive Professoren, außerplanmäßige Professoren und Junior-Professoren einbezogen. Nicht berücksichtigt werden Emeriti und Honorarprofessoren. Inwieweit diese und der akademische Mittelbau Angriffen ausgesetzt sind, müsste in gesonderten Studien geprüft werden.

Der Schlüsselbegriff „**Wissenschaften**“ bezieht sich auf alle an der Universität Tübingen vertretenen Fakultäten⁹. Insoweit ist es von Vorteil, dass die Universität Tübingen mit Ausnahme der Ingenieurwissenschaften eine Volluniversität ist, insbesondere eine Medizinische Fakultät hat.

Forschung ist nach einer Definition des Bundesverfassungsgerichts die „geistige Tätigkeit mit dem Ziel, in methodischer, systematischer und nachprüfbarer Weise neue Erkenntnisse zu gewinnen“.¹⁰

Soweit in der Studie Angriffe auf die **Freiheit von Forschung und Lehre** thematisiert werden, sind Wissenschaft sowie Forschung und Lehre zwar

⁹ Vgl. die Auflistung in Tabelle 11.

¹⁰ BVerfGE 35, 113.

frei¹¹, aber nicht schrankenlos und unbegrenzt. Die verfassungsrechtlich gewährleistete Freiheit von Forschung und Lehre bedeutet in erster Linie die Freiheit von staatlicher Einflussnahme. Wissenschaftler müssen sich dagegen sachlicher Kritik von anderen Wissenschaftlern, Bürgern und der Presse aussetzen. Sie müssen auch scharfe Kritik aushalten, gegebenenfalls auch Formen der Schmähkritik. Die Grenze für Kritik an Wissenschaftlern ist erreicht, wo in ihre höchstpersönlichen Rechtsgüter eingegriffen wird, etwa in Leben, körperliche Unversehrtheit, Ehre, Eigentum, Freiheit u.a. (Nur) Um diese Verhaltensweisen geht es im Folgenden. Andere Angriffsformen, insbesondere Diskriminierung, sollen hier nicht erfasst werden.

2.2 Hypothesen

Folgende Null-Hypothesen sollen falsifiziert werden:

H 1: Wissenschaftler an der Universität Tübingen werden niemals wegen ihrer Meinungen in Lehre und Forschung von anderen Personen angegriffen.

H 2: Wissenschaftler an der Universität Tübingen messen dem Angriff auf Wissenschaftler keine Bedeutung zu.

H 3: Es gibt keine Wissenschaften an der Universität Tübingen, die besonders Angriffen ausgesetzt sind.

H 4: Es gibt keine Unterschiede bei Angriffen zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern.

H 5: Wissenschaftler an der Universität Tübingen fordern keine Maßnahmen zur Prävention, Intervention, Nachsorge und Kommunikation hinsichtlich Angriffen auf Wissenschaftler.

¹¹ Art. 5 Abs. 2 Satz 1 GG.

2.3 Forschungsstand

2.3.1 Literatur

2.3.1.1 Angriffe auf Wissenschaftler

Zum Thema im engeren Sinne gibt es im Grunde nur eine einschlägige Veröffentlichung im deutschen Sprachraum.¹² Hierin wurden Professoren an Universitäten, Hochschulen für angewandte Wissenschaften, kirchliche Hochschulen und Kunsthochschulen Bayerns um eine subjektive Selbsteinschätzung und Nennung der vermuteten Gründe für eine **Diskriminierung** gebeten. Nach einer Stichprobenbereinigung verblieben die Antworten von 2.199 Professoren im Datensatz. Das entspricht einer Rücklaufquote von durchschnittlich 33 % über alle Hochschularten hinweg. Von den befragten Professoren geben knapp 10 % an, bisher an ihrer Hochschule Diskriminierung ausgesetzt gewesen zu sein. Dabei sind mit 17,6 % mehr als doppelt so viele Frauen wie Männer (8,0 %) von Diskriminierung betroffen. Darüber hinaus gibt es je nach Fächergruppe offensichtliche Unterschiede hinsichtlich der Diskriminierungshäufigkeit. Da bei der eigenen Erhebung „bloße“ Diskriminierung nicht erfasst wird, sind die Studien direkt nicht vergleichbar.

Dass Wissenschaftler Angriffe auf Grund ihrer Forschungen befürchten, zeigt die Absicht, ein „**Journal of Controversal Ideas**“ herauszugeben, in dem Forschende anonym veröffentlichen können.¹³

Außerdem sind dem Verfasser aus Deutschland **Einzelfälle** bekannt, welche die Betroffenen in tiefe Krisen gestürzt haben. Dabei fällt auf, dass die Betroffenen auf ihrem wissenschaftlichen Gebiet Spezialisten sind, aber mit solchen Angriffen nur schwer professionell umgehen können. Das spricht für eine Bereitstellung unterstützender Maßnahmen.

Im **Internet**¹⁴ finden sich weltweit Hinweise auf geschlechtsbezogene Angriffe, Angriffe wegen des Einsatzes bestimmter Forschungsmethoden (Genversuche, Versuchstiere) und politische Verfolgung.¹⁵

¹² Hofmann, Y.E.; Klug, C.: Gleiche unter Gleichen? Forschung & Lehre 2018, S. 782/783.

¹³ Süddeutsche Zeitung am 17. November 2018 „Kapitulation vor der Wissenschaftsfeindlichkeit“- Im Fokus stehen Forschungen mit Tierversuchen und über Evaluation, Alternativmedizin, politische Wissenschaft, ethnische und geschlechterspezifische Themen.

¹⁴ Zu danken ist Herrn Senior-Professor Dr. Hans-Jürgen Kerner für seine laufende weltweite Internetrecherche zu diesem Thema und für die daraus sich ergebenden Hinweise.

2.3.1.2 Angriffe auf andere Berufsgruppen

Es gibt eine Reihe weiterer Berufsgruppen, deren Angehörige aus berufsbezogenen Gründen angegriffen werden:

- **Politiker,**
- **Polizeibeamte,**
- (selten) **Richter**, insbesondere Familienrichter, und **Staatsanwälte,**
- (neuerdings) **Ärzte** und **Pflegekräfte,**
- **Feuerwehrlaute** und **Rettungskräfte,**
- **Lehrer,**
- **Verwaltungspersonal** in Behörden und Ämtern, etwa Finanzämtern, Jugend- und Sozialämtern, Arbeitsämtern und Jobcentern,
- **Sportler**, insbesondere **Profis in Mannschaftssportarten (Fußball),** und Schiedsrichter,
- **(Politische) Journalisten, Sportreporter und Schriftsteller.**

Die Zahl solcher Angriffe scheint zu steigen. Das Vertrauen in diese Berufsgruppen, aber auch der Respekt vor anderen Menschen, ist wohl gesunken. Das begünstigt entsprechende Angriffe.

2.3.1.3 Bedrohung am Arbeitsplatz allgemein

White/Meloy haben einen strukturierten professionellen Test zur Prüfung des Risikos von Gewalt am Arbeitsplatz mit 21 Items vorgelegt.¹⁶ Er ist ausschließlich in Englisch verfügbar.¹⁷

Seit 2011 erscheint ein **Journal of Threat Assessment and Management**.¹⁸

Das Institut „**Psychologie und Bedrohungsmanagement**“ in Darmstadt unter Leitung von Dr. Jens Hoffmann widmet sich seit 2005 dem Thema des psychologischen Bedrohungsmanagements. Dort werden Präventions-

¹⁵ Zum Schutz von Wissenschaftlern und Wissenschaftsfreiheit <https://www.scholarsatrisk.org/>, zuletzt besucht am 4. Januar 2019,

¹⁶ White, St. G.; J. Reid Meloy: WAVR21. A structural professional guide for the workplace assessment of violent risk. San Diego: Specialized Training Services Inc. 2. Ed. 2010 199 p.

¹⁷ Auch www.wavr-21.com.

¹⁸ <https://apa.org/pubs/journals/tam/index.aspx>.

konzepte und Fallmanagementstrategien für den beruflichen Alltag verschiedener Professionen im öffentlichen und privatwirtschaftlichen Bereich entwickelt und vermittelt. Eckpfeiler der Arbeit sind Seminare, Forschung, Projekte und Fallberatung.¹⁹

Auch an der Universität Tübingen gibt es Institutionen und Personen, die Angriffe auf Wissenschaftler verhindern oder Betroffene unterstützen. Die Kommission „**Konfliktmediation an der Universität Tübingen**“ ist dem Kanzler zugeordnet und versteht Sicherheit als universitäre Lebensqualität, will Sicherheit als Standortfaktor der Universität Tübingen gewährleisten und unterstützt die Deeskalation von Konflikten²⁰. Die **Gleichstellungsbeauftragte** der Universität Tübingen bietet u.a. Beratung bei sexueller Belästigung.

2.3.2 Vorerhebung

Die geplante Studie an der Universität Tübingen wurde auf dem 54. Kolloquium der Südwestdeutschen und Schweizerischen Kriminologischen Institute und Lehrstühle vom 5. bis 7. Juli 2018 in Lambrecht/Pfalz vorgestellt. Teilnehmende waren über 30 Kriminologen aus Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und der Schweiz. Im Anschluss an den Vortrag des Verfassers über die geplante Studie wurden die Zuhörer als Experten gebeten, eine leicht abgewandelte Fassung des Tübinger Fragebogens²¹ auszufüllen und anonym abzugeben.

Es beteiligten sich neun Teilnehmende an der Umfrage: sieben Männer und zwei Frauen, alle mit deutscher Staatsangehörigkeit. Im Rahmen der Auswertung wurde eine Grundauszählung vorgenommen, und es wurden Mittelwerte errechnet. Die meisten Fragen wurden auf der 5-stufigen Likertskala beantwortet (Ja - Eher ja - Teils/teils - Eher nein – Nein; Nein wurde mit „1“ kodiert).

¹⁹ <https://www.i-p-bm.com>.

²⁰ <https://uni-tuebingen.de/universitaet/organisation-und-leitung/universitaetsleitung/kanzler/konfliktmediation-an-der-universitaet-tuebingen/>

²¹ Erfragt wurden die Verhältnisse an „Ihrer Hochschule“. Ansonsten konnte der Fragebogen unverändert eingesetzt werden.

(Nur) Ein Teilnehmender wurde an seiner/ihrer Hochschule in den letzten zwölf Monaten als Wissenschaftler angegriffen. Dementsprechend halten es alle Teilnehmenden für eher unwahrscheinlich, dass sie in den nächsten Jahren als Wissenschaftler angegriffen werden. Nur ein Teilnehmender hatte schon einmal oder mehrfach eine wissenschaftliche Arbeit oder einen Vortrag an der eigenen Hochschule nicht begonnen oder abgebrochen. Die Teilnehmenden schätzen das Risiko für andere Wissenschaftler, als Wissenschaftler angegriffen zu werden, als gering bis „teils-teils“ ein. Gefährdet sehen sie in erster Linie den Wissenschaftler persönlich, mit deutlichem Abstand die Universität insgesamt, Mitarbeitende, Fakultät/Institut/Lehrstuhl, Familie/Angehörige und die Wohnung. Empirisch arbeitende Wissenschaftler werden auf moderatem Niveau eher als gefährdet angesehen als theoretisch Arbeitende. Bei der Frage, wodurch Wissenschaftler gefährdet sind, stehen Veröffentlichungen und Sachverständigengutachten an der Spitze der Antworten. Ein Teilnehmer wies auf die besondere Gefährdung bei Tierexperimenten hin.

Bezogen auf Fakultäten schätzen die Teilnehmenden die Mitglieder der Medizinischen Fakultät/des Universitätsklinikums und der Juristischen Fakultät am ehesten als gefährdet ein, gefolgt von den Mitgliedern der theologischen Fakultäten. Bei der Frage „Welche Formen von Angriff fürchten Sie persönlich?“, wurde psychischer Druck am meisten genannt, gefolgt von schriftlichen Drohungen/Beleidigungen. Alle anderen Angriffe, z.B. eine Störung von Lehrveranstaltungen, Sabotage bei Versuchen und Studien, Bedrohung über das Internet, folgen mit deutlichem Abstand. Wissenschaftlerinnen werden etwas mehr als gefährdet bezeichnet als Wissenschaftler. Keine Unterschiede sehen die Teilnehmenden zwischen deutschen und ausländischen Wissenschaftlern. Als Täter fürchten sie externe Einzelpersonen und Gruppierungen mit deutlichem Abstand vor Studierenden und Wissenschaftlern der eigenen Hochschule. Befragt nach den Gründen für Angriffe wird der Forschungszweck, z.B. Rüstungszweck, am meisten genannt, gefolgt von Forschungsmethoden, z.B. Versuchstiere, Genforschung, und Forschungsgegenstand, z.B. ethisch-religiöse Grenzfragen. Festzuhalten ist, dass die Probanden Angriffe auf Wissenschaftler mehrheitlich auch als Angriff auf die Wissenschaftsfreiheit insge-

samt sehen, da zwei Drittel der Aussage eher zustimmen oder voll zustimmen. Aufschlussreich ist, dass die Probanden durchweg ein hohes Sicherheitsgefühl aufweisen.

Für die Vorbeugung sind den Probanden Informationen auf der Homepage der Hochschule, Informationsveranstaltungen und eine kompetente Ansprechperson aus dem Kreis der Wissenschaft am wichtigsten. Im Rahmen der Intervention werden die Bereitstellung eines Rechtsbeistands an erster Stelle genannt, gefolgt von einer Strafanzeige der Hochschule. Bei der Nachsorge stehen das Interesse des Rektorats bzw. der Verwaltung und kollegiale Beratung im Vordergrund.

Die Teilnehmenden waren eine interessante Zielgruppe für die Vorerhebung. Es handelt sich um ausgebildete Kriminologen, die Sachnähe zu Fragen der Sicherheit, des Sicherheitsgefühls und des Risikomanagements aufweisen. Außerdem erscheinen sie für Angriffe als Wissenschaftler besonders gefährdet, wenn sie sich zu kriminalpolitischen Fragen äußern oder Sachverständigengutachten über gefährliche Straftäter erstatten. Sie zeigten am Vortrag Interesse und ermutigten den Verfasser zur geplanten Studie. Mit einem Drittel der Anwesenden beteiligten sich dagegen nicht besonders viele Personen. Dennoch sind die Meinungen der neun Teilnehmenden aufschlussreich. Für die Interpretation der Ergebnisse zur Risikoeinschätzung ist von Bedeutung, dass sie sich trotz (oder wegen?) ihres kriminologischen Berufs allgemein sicher fühlen. Ein hohes Sicherheitsgefühl führt aber wohl zu niedrigen Werten in der Risikoeinschätzung. Die Teilnehmenden können aus eigener Betroffenheit nichts zum Thema beitragen. Sie messen konkreten Angriffen auf Wissenschaftlern eher eine geringe Bedeutung zu, sehen aber durchaus eine abstrakte Gefahr. Diese geht nicht von der Politik, sondern von externen Einzelpersonen und Gruppen aus und richtet sich gegen den Wissenschaftler persönlich. Die Angriffe, gefürchtet wird psychischer Druck, werden nach Einschätzung der Teilnehmenden vor allem durch Veröffentlichungen und Sachverständigengutachten sowie durch kritische Forschungszwecke ausgelöst. Empirisch arbeitende Wissenschaftler, insbesondere der Medizinischen Fakultät/des Universitätsklinikums, werden eher als theoretisch arbeitende Wissen-

schaftler als gefährdet angesehen. Wissenschaftlerinnen wird ein höheres Gefährdungsrisiko zugeschrieben als Wissenschaftlern, dagegen werden keine Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen Wissenschaftlern gesehen. Festzuhalten ist, dass die Teilnehmenden solche Angriffe eindeutig auch als Angriff auf die Wissenschaftsfreiheit einstufen. Da in den Freifeldern kaum ergänzende Hinweise erfolgten, hielten sie die Fragen und die Items offensichtlich für sinnvoll. Eine Modifizierung des Fragebogens für den Einsatz in der Erhebung an der Universität Tübingen erschien nicht erforderlich.

Ein Vergleich dieser Erhebung mit anderen Studien ist nicht möglich, weil es keine vergleichbaren Studien gibt.

2.4 Eigene Erhebung

Die Erhebung an der Universität Tübingen wurde aus strategischen Gründen mit der **Universitätsleitung**, insbesondere mit Kanzler Dr. Andreas Rothfuß, abgestimmt. Das Rektorat begrüßte die Studie und nahm keinen inhaltlichen Einfluss. Die sogenannte „**Dekanerrunde**“ wurde von der Universitätsleitung nachrichtlich informiert.

Die **Stabsstelle Hochschulkommunikation**“ ermöglichte den Zugang zu den E-Mail-Adressen aller aktiven Professoren²², der außerplanmäßigen Professoren sowie der Junior-Professoren, Die Gesamtzahl betrug n=828. Auf die E-Mail-Adressen hatte der Verfasser keinen direkten Zugriff. So war der Datenschutz der Betroffenen optimal gewährleistet. Im Einzelnen verteilten sich die Professoren wie folgt:

- 362 aktive Universitätsprofessorinnen und –professoren,
- 49 Junior-Professorinnen und –professoren,
- 477 außerplanmäßige Professorinnen und Professoren.

Die Studie wurde im März 2018 in allgemeiner Form im **Newsletter** „Uni Tübingen aktuell“ universitätsintern vorgestellt.

²² Besoldungsgruppen W2 und W3, C3 und C4.

Methodisch wurde eine Online-Umfrage mit der Software Limesurvey gewählt.²³

Auf Anregung des Rektorats der Universität Tübingen wurde die Studie von der universitätsinternen **Kommission zur Ethik in der psychologischen Forschung** begutachtet, um Akzeptanz für die Studie zu erzielen. Mit Beschluss vom 14. Juli 2018 wurde die Studie nur mit Auflagen genehmigt, weil der Kommission zunächst bestimmte Informationen zum Datenschutz fehlten. Der Antrag wurde daher nachgebessert. Mit Beschluss vom 11. September 2018 wurde die Studie für ethisch unbedenklich eingestuft. Es entstand der Eindruck, dass die Kommission sich über den eigenen Zuständigkeitsbereich der Ethik in den Wissenschaften hinaus auch mit Datenschutzfragen beschäftigte. Das erscheint problematisch und könnte dazu führen, dass sie weniger häufig beteiligt wird als geboten.

Die Online-Umfrage erfolgte mit **E-Mail** vom 8. Oktober 2018. Der **Fragebogen** war im Internet²⁴ bis zum 6. November 2018 freigeschaltet. Die 30tägige Dauer der Freischaltung war den Befragten bekannt.

2.4.1 Ergebnisse der Online-Befragung

An der Online-Befragung beteiligten sich **60 Personen**.

Mit 7,2 % der Befragten ist die **Rücklaufquote** gering. Das verwundert, weil es sich bei der Erhebung um ein Thema handelt, das die Professoren selbst angeht und für ihre wissenschaftliche Tätigkeit grundsätzliche Bedeutung hat.

Von den 60 Teilnehmenden brachen zudem 31 die Erhebung vorzeitig ab, so dass (nur) **29 vollständige Erhebungsbögen** ausgewertet werden konnten.

Hinsichtlich des **Geschlechts**²⁵ sind die Teilnehmenden überwiegend männlich. Trotz eines erwarteten besonderen Eigeninteresses beteiligten sich Professorinnen unterdurchschnittlich häufig.

²³ Zu danken ist Christoph Jehle B.A., geprüfte wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Kriminologie, für die Umsetzung des Fragebogens in Limesurvey und für die Grundauszählung.

²⁴ <https://kriminologie-umfrage.uni-tuebingen.de/limesurvey/index.php/517394?lang=de>.

²⁵ Vgl. im Anhang die Daten in Tabelle 1.

Die Teilnehmenden sind fast ausschließlich deutsche **Staatsangehörige**.²⁶ Ausländische Professoren beteiligten sich unterdurchschnittlich häufig. Das Thema scheint somit für ausländische Professoren an der Universität Tübingen erfreulicherweise kaum relevant zu sein und keine ausländer-spezifische Bedeutung aufzuweisen.²⁷

Von der Erhebung der **Fakultätszugehörigkeit** der Teilnehmenden musste abgesehen werden, weil die Ethikkommission im Hinblick auf eine mögliche Identifizierung der Teilnehmenden um Streichung einer entsprechenden Frage gebeten hatte.

Die meisten Befragten haben erfreulicherweise bisher keinen einschlägigen **Angriff auf sich oder auf Kollegen**²⁸ erlebt. Immerhin wurden fünf Professoren angegriffen, in den letzten zwölf Monaten sogar zweimal und mehr. Damit ist das Thema an der Universität Tübingen in Einzelfällen durchaus relevant.

Dem entspricht, dass es bei der Frage nach der **Wahrscheinlichkeit eines Angriffs**²⁹ zehn Befragte für wahrscheinlich halten, im nächsten Jahr als Wissenschaftler angegriffen zu werden. Nur zwei Personen schätzen das **Risiko**³⁰ für andere Wissenschaftler als hoch ein, als Wissenschaftler angegriffen zu werden.

Keine Person hatte schon einmal **affektive Reaktionen**³¹ gespürt, z.B. Schwitzen, Schlafstörungen etc. Dasselbe Ergebnis ergab sich bei der Frage nach dem **Vermeidungsverhalten**³².

Bei der Frage nach potentiell **gefährdeten Personen**³³ überwiegen in den Antworten der Befragten die Wissenschaftler persönlich. Mitarbeitende, Familie/Angehörige, Haus/Wohnung des Wissenschaftlers, eigene Fakultät.

²⁶ Tabelle 2.

²⁷ Tabelle 15.

²⁸ Tabelle 3.

²⁹ Tabelle 4.

³⁰ Tabelle 5.

³¹ Tabelle 6.

³² Tabelle 7.

³³ Tabelle 8.

tät/Institut/Lehrstuhl und die Universität werden nur selten als gefährdet eingeschätzt.

Unterschiede in den als gefährdet angesehenen **Wissenschaften**³⁴ bestehen praktisch nicht.

Bei den **Angriffsanlässen** spielen Veröffentlichungen und Vorträge³⁵ die größte Rolle.

Schwierig zu bewerten sind die Angaben zu potentiell gefährdeten **Einrichtungen**.³⁶ Das Zentrum für Islamische Theologie, das Internationale Zentrum für Ethik in den Wissenschaften und das Zentrum für Genderforschung wurden am häufigsten genannt, gefolgt von der Medizinischen Fakultät.

Bei den **Angriffsarten**³⁷ stehen erwartungsgemäß die Bedrohung über das Internet und der anonyme Angriff im Vordergrund.

Nach Auffassung der Befragten spielt das **Geschlecht**³⁸ für einen Angriff auf Wissenschaftler kaum eine Rolle. Einige bejahen das für Frauen (2 ja, 6 eher ja).

Ähnliches gilt für die **Staatsangehörigkeit**³⁹. Nur vier Personen sehen internationale/ausländische Wissenschaftler als besonders gefährdet an.

Die **Angreifer**⁴⁰ werden eher bei Wissenschaftlern der eigenen Universität und nur selten bei Studierenden der Universität oder bei externen Personen oder Gruppierungen vermutet. Dieses Ergebnis überrascht, weil Feinde in der Regel eher außen als innen vermutet werden.

Als mögliche **Gründe für den Angriff**⁴¹ liegen der Forschungsgegenstand, insbesondere die Beschäftigung mit ethisch-religiösen Grenzfragen, Forschungsmethoden, z.B. Versuchstiere und Genforschung, und der For-

³⁴ Tabelle 9.

³⁵ Tabelle 10.

³⁶ Tabelle 11.

³⁷ Tabelle 12.

³⁸ Tabelle 13.

³⁹ Tabelle 14.

⁴⁰ Tabelle 15.

⁴¹ Tabelle 16.

schungszweck, z.B. eine Nähe zur Rüstungsindustrie, gleichauf an der Spitze. Bedenklich ist, dass 13 Personen politische Gründe nennen, ohne selbst davon betroffen zu sein. Materielle Gründe und Karrieregründe spielen dagegen keine Rolle.

Eindeutig ist die Meinung der Probanden, ob im Angriff auf Wissenschaftler ein **Angriff auf die Wissenschaftsfreiheit**⁴² zu sehen ist. 21 von 29 Personen sind dieser Meinung.

Bei den **vorbeugenden Maßnahmen**⁴³ werden alle im Fragebogen unterbreiteten Vorschläge eher bejaht als verneint. Kompetente Ansprechpartner aus dem Kreis der Wissenschaftler und in der Verwaltung stehen im Vordergrund. Politische Aktionen sind nachrangig.

Intervenierende Maßnahmen⁴⁴ werden gleichfalls begrüßt, insbesondere die Beiordnung eines Rechtsbeistandes/Verteidigers/Anwalts und eine Strafanzeige der Universität (Antragsberechtigung unterstellt).

Nachsorgende Maßnahmen⁴⁵, wie Psychotherapie in schweren Fällen, Supervision und kollegiale Beratung werden in unterschiedlicher Priorität für wünschenswert gehalten.

Als Hintergrund der Angaben zum Angriff auf Wissenschaftler ist das allgemeine **Sicherheitsgefühl**⁴⁶ der Befragten von Bedeutung. Sie fühlen sich, wie die Teilnehmenden an der Vorerhebung, in allen erfragten Bereichen sehr oder eher sicher.

2.4.2 Interviews

Es war geplant, mit bereitwilligen Personen aus der Online-Befragung vertiefende Interviews zu führen. Von den Personen, die sich an der Online-Umfrage beteiligten, erklärte sich jedoch niemand dazu bereit. Die Gründe sind unklar. Angst vor Repressalien sind theoretisch denkbar, aber nach den

⁴² Tabelle 17.

⁴³ Tabelle 18.

⁴⁴ Tabelle 19.

⁴⁵ Tabelle 20.

⁴⁶ Tabelle 21.

Ergebnissen der Online-Umfrage unwahrscheinlich. Daher liegt es näher, dass die Probanden das Thema nicht als besonders dringlich ansehen. Aus Gesprächen mit Professoren der Universität Tübingen über die vorliegende Studie ist dem Verfasser freilich bekannt, dass das Thema durchaus relevant ist.

3 Diskussion

Keine Ergebnis ist auch ein Ergebnis. Diese Aussage trifft auf die vorliegende Studie zu. Die geringe Rücklaufquote und die weitgehende Fehlanzeige von Angriffen auf Wissenschaftler im definierten Sinne sprechen dafür, dass Professoren an der Universität Tübingen ohne größere Einflussnahme forschen und lehren können. Das ist ein erfreuliches Ergebnis und dürfte nach der Vorerhebung wohl auch für andere südwestdeutsche Universitäten gelten.

Die zu Grund gelegten Null-Hypothesen können teils falsifiziert, teils nicht falsifiziert werden:

H 1: Wissenschaftler an der Universität Tübingen werden niemals wegen ihrer Meinungen in Lehre und Forschung von anderen Personen angegriffen (falsifiziert).

H 2: Wissenschaftler an der Universität Tübingen messen dem Angriff auf Wissenschaftler keine Bedeutung zu (falsifiziert).

H 3: Es gibt keine Wissenschaften an der Universität Tübingen, die besonders leicht Angriffen ausgesetzt sind (nicht falsifiziert).

H 4: Es gibt keine Unterschiede zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern (nicht falsifiziert).

H 5: Wissenschaftler an der Universität Tübingen fordern keine Maßnahmen zur Prävention, Intervention, Nachsorge und Kommunikation bei Angriff auf Wissenschaftler (falsifiziert).

Zu beachten ist freilich, dass hier nur eindeutige und gravierende Angriffe auf Wissenschaftler erfasst wurden. Subtile Formen wurden nicht untersucht, dürfen aber nicht außer Betracht gelassen werden.

Als mögliche Gründe für einen Angriff kommen der Forschungsgegenstand, insbesondere ethisch-religiöse Grenzfragen, Forschungsmethoden, z.B. Versuchstiere und Genforschung, und der Forschungszweck, z.B. eine Nähe zur Rüstungsindustrie, in Betracht.

Die Universitätsleitung und die Selbstverwaltungsgremien der Universität und der Fakultäten sind gut beraten, das Thema aufmerksam zu verfolgen und sensibel zu reagieren, weil es die Grundlagen für Forschung und Lehre betrifft. Zu empfehlen ist die Benennung eines kompetenten Ansprechpartners aus dem Kreis der Wissenschaftler und in der Verwaltung. Unter Umständen reicht es bereits, wenn die Gleichstellungsbeauftragte der Universität sich der hier vorliegenden Problematik annimmt.

Abschließend ist allerdings darauf hinzuweisen, dass auch in Universitäten eine Tendenz zu „political correctness“ zu beobachten ist, bei der abweichende Forschungsansätze, extreme Ansichten und quer denkende Wissenschaftler keinen Platz haben. Das ist zu bedauern. Festzustellen ist ferner, dass sich Forschung und Lehre an Universitäten und anderen Hochschulen der Kritik stellen müssen, auch in harter Form. Dessen ungeachtet müssen Angriffe auf Wissenschaftler verhindert werden. Kommen sie dennoch vor, muss entschlossen interveniert werden und im Anschluss daran Nachsorge erfolgen. Die Kommunikation des Themas an der Universität ist dabei der Schlüssel für günstige Verhältnisse in Forschung und Lehre. Schließlich müssen die von den Teilnehmern nicht erlebten, aber befürchteten politischen Einflüsse auf die Freiheit von Forschung und Lehre sensibel beobachtet werden.

Anhang: Tabellen/Daten aus der eigenen Erhebung

1: Geschlecht	N
Männlich	8
Weiblich	21

2: Staatsangehörigkeit	N
Deutsche Staatsangehörigkeit	28
Andere Staatsangehörigkeit	1

3: Angriff	Nie	einmal	Bis 3	Bis 5	Öfter
Wurden Sie als Wissenschaftler an der UT in den letzten 12 Monaten einmal oder mehrfach angegriffen?	24	0	3	0	2
Haben Sie bei einem Kollegen an der UT in den letzten 12 Monaten einmal oder mehrfach einen Angriff erlebt?	23	2	3	0	1

4: Wahrscheinlichkeit eines Angriffs	Ja	Eher ja	Teils/Teils	Eher nein	Nein
Halten Sie es für wahrscheinlich, dass Sie im nächsten Jahr als Wissenschaftler an der UT angegriffen werden?	4	3	3	11	8

5: Furcht vor Angriff auf Andere	Sehr hoch	Hoch	Teils/Teils	Tief	Sehr niedrig
Wie hoch schätzen Sie generell das Risiko für andere Wissenschaftler ein, als Wissenschaftler angegriffen zu werden?	0	2	12	6	8

6: Affektive Reaktionen	Ja	Eher ja	Teils/teils	Eher nein	Nein
Haben Sie aus Furcht vor Angriff als Wissenschaftler affektive Reaktionen gespürt oder spüren Sie dies aktuell, z.B. Schwitzen, Schlafstörungen, Zittern?	0	0	1	3	24

7: Vermeidungsverhalten	Nie	Einmal	Zweimal	Öfter
Haben Sie schon einmal oder mehrfach eine wissenschaftliche Arbeit oder einen Vortrag an der UT nicht begonnen oder abgebrochen, weil Sie einen Angriff fürchteten oder ihm ausgesetzt waren?	29	0	0	0

8: Gefährdete Personen	Ja	Eher ja	Teils/Teils	Eher nein	Nein
Wissenschaftler persönlich	5	6	7	4	3
Mitarbeitende	2	2	8	9	3
Familie/Angehörige	1	1	3	14	6
Haus/Wohnung des Wissenschaftlers	1	0	4	14	6
Fakultät/Institut/Lehrstuhl des Wissenschaftlers	2	4	10	5	4
Universität insgesamt	2	2	8	7	6

9: Gefährdete Wissenschaften	Ja	Eher ja	Teils/Teils	Eher nein	Nein
Theoretisch arbeitende Wissenschaftler	2	2	5	9	4
Empirisch arbeitende Wissenschaftler	3	3	8	7	1

10: Ort der Gefährdung	Ja	Eher ja	Teils/Teils	Eher nein	Nein
Veröffentlichungen	5	5	6	6	4
Lehrveranstaltungen	3	2	10	7	3
Vorträge, Tagungen, Symposien	3	6	6	7	4
Sachverständigengutachten	1	1	9	5	6
Interne Besprechungen	0	1	1	8	14
Äußerungen von Dritten	2	4	2	11	3

11: Gefährdete Einrichtungen	Ja	Eher ja	Teils/Teils	Eher nein	Nein
Katholisch-Theologische Fakultät	1	1	4	8	5
Evangelisch-Theologische Fakultät	1	0	3	8	7
Juristische Fakultät	0	3	6	7	5
Med. Fakultät/Universitätsklinikum	1	2	10	4	2
Philosophische Fakultät	1	2	2	7	7
Wirtschafts-/Sozialwiss. Fakultät	0	3	2	9	3
Math.-Naturwissenschaftliche Fakultät	0	4	5	8	2
Zentrum für Islamische Theologie	3	5	7	2	4
IZEW	1	3	2	9	5
Zentrum für Genderforschung	2	4	9	3	4

12: Art des Angriffs	Ja	Eher ja	Teils/Teils	Eher nein	Nein
Körperlicher Angriff	0	0	1	6	17
Psychischer Angriff	1	2	5	5	9
Mündlicher Angriff	3	1	5	9	6
Schriftlicher Angriff	3	1	6	8	6
Störung von Lehrveranstaltungen	1	1	3	9	10
Sabotage bei Versuchen und Studien	0	1	3	2	18
Bedrohung über das Internet	4	4	7	5	5
Anonymer Angriff	3	2	7	4	8

13: Geschlecht der Opfer	Ja	Eher ja	Teils/Teils	Eher nein	Nein
Frauen	2	6	6	2	6
Männer	1	1	4	9	6

14: Staatsangehörigkeit Opfer	Ja	Eher ja	Teils/Teils	Eher nein	Nein
Deutsche	1	0	7	9	3
Internationale/Ausländische	3	1	10	4	2

15: Angreifer	Ja	Eher ja	Teils/Teils	Eher nein	Nein
Wissenschaftler der UT	3	5	6	7	2
Studierende der UT	0	1	1	6	14
Externe Einzelpersonen/Gruppierungen	0	2	2	11	7

16: Gründe für Angriff	Ja	Eher ja	Teils/Teils	Eher nein	Nein
Wegen des Forschungsgegenstandes, z.B. ethisch-religiöse Grenzfragen	1	10	11	4	0
Wegen der Forschungsmethoden, z.B. Versuchstiere, Genforschung	7	10	7	2	0
Wege des Forschungszwecks, z.B. (Nähe zur) Rüstung	3	12	7	1	
Aus politischen Gründen	5	8	6	5	2
Aus materiellen Gründen	0	0	1	11	12
Aus Karrieregründen	0	1	2	11	10

17: Angriff auf Wissenschaft	Ja	Eher ja	Teils/Teils	Eher nein	Nein
Sehen Sie im Angriff auf Wissenschaftlern einen Angriff auf die Wissenschaftsfreiheit?	15	6	3	1	2

18: Vorbeugung	Ja	Eher ja	Teils/Teils	Eher nein	Nein
Broschüre mit Ratschlägen	3	8	4	3	5
Informationen auf der Homepage der UT	1	9	5	4	5
Informationsveranstaltungen an der UT	1	6	5	9	3
Kompetenten Ansprechpartner an der UT aus dem Kreis der Wissenschaft	4	14	3	1	3
Kompetenten Ansprechpartner an der UT in der Verwaltung	4	11	5	3	2
Öffentlichkeitsarbeit	5	2	9	5	3
Politische Aktionen	2	3	5	6	8

19: Intervention	Ja	Eher ja	Teils/Teils	Eher nein	Nein
Rechtsbeistand/Verteidiger/Anwalt	12	10	1	0	1
Strafanzeige der UT (Antragsberechtigung unterstellt)	12	7	1	1	2
Entlassung, wenn Angreifer Mitglied der UT ist	6	7	6	0	3
Exmatrikulation, wenn Angreifer Studierender der UT ist	7	8	5	0	0

20: Nachsorge	Ja	Eher ja	Teils/Teils	Eher nein	Nein
Supervision	5	5	7	4	2
Psychotherapie	3	2	7	7	3
Kollegiale Beratung	10	7	4	4	2
Interesse des Rektorats bzw. der Verwaltung	1	6	6	5	3

21: Sicherheitsgefühl	Sehr sicher	Eher sicher	Teil/Teils	Eher unsicher	Sehr unsicher
Wohngegend	22	7	0	0	0
Tübingen	16	11	2	0	
Gelände der UT	21	6	2	0	0
Gebäude der UT	24	4	1	0	0